

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede H H

9. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

7. September 1934

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Heinrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 18

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung
in der Deutschen Arbeitsfront

Politischer Rundfunk

Die gewaltige Saarkundgebung in Koblenz und vor allem die Rede des Führers hat in der ganzen Welt einen tiefgehenden Eindruck hinterlassen. Daneben nimmt sich die Gegenkundgebung der Saar-Separatisten in Sulzbach doch recht kläglich aus. Zwar versuchten französische Zeitungen ihre Bedeutung erheblich zu übertreiben; die übrige Welt wußte es aber besser; und so sind dann auch die Bemerkungen zu dem Ereignis vom 26. August entsprechend verständiger als diejenigen der Presse Frankreichs. Zwar erkennt man auch in Paris an, daß der Führer mit großer Mäßigung gesprochen hat, aber man hat sonst tausenderlei an seiner Rede auszuheben, wie das ja stets in Frankreich zu sein pflegt. Nicht einmal der erneute Hinweis Adolfs Hitlers, daß nach Vereinigung der Saarfrage zwischen Deutschland und Frankreich keine Gegenstände über Gebietsfragen beständen, findet in Paris Verständnis. Man will eben nicht.

Demgegenüber ist die Äußerung einer der englischen Regierung sehr nahestehenden großen Zeitung, der „Times“ nicht unbeachtlich. Sie vermengt zwar auch viel Falsches mit Richtigem; aber es ist doch bezeichnend, wie sich in Köpfen des amtlichen England die deutsche Welt malt. Die „Times“ schreibt über des Führers Rede u. a., daß sie einen verständlichen und defensiven (d. h. einen nicht angreifenden) Unterton gehabt habe. Die erneute Äußerung des Friedenswunsches gegenüber Frankreich verdiene großzügige Anerkennung als eine weise und wertvolle Versicherung in einem unruhigen Europa. Aber Hitler scheine anzudeuten, daß eine friedliche Regelung von Frankreich ebenso abhängen würde von Deutschland. Tatsächlich sei es nur Deutschland, das die Regelung zustandebringen oder verhindern könne. Wenn die Mehrheit der Saarländer für Wiedervereinigung stimme, sei die Sache erledigt. Wenn aber, was möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich sei, die Mehrheit für Fortsetzung der Völkerverbundskontrolle sei, frage es sich, ob Hitler diese Entscheidung annehmen werde. Im großen und ganzen genommen sei die Rede wohl geeignet gewesen, die Unentschlossenen zu beruhigen und zu ermutigen. Die Sozialdemokraten und die Kommunisten würden sich

schwerlich befehlen lassen, denn sie wüßten, daß sie in einem nationalsozialistischen Deutschland keine Zukunft haben könnten. Aber zu dem Rest der Saarbewohner habe Hitler überzeugend gesprochen.

Mit der Saarfrage wird sich auch der Völkerbund, dessen Rat und Voll-

versammlung Anfang September in Genf zusammen-treten, nochmals zu befassen haben. Dafür hat der Chef der Saarregierung, der Engländer Knor, gesorgt. Er wird nochmals die Frage der Abstimmungspolizei aufs Tapet bringen. Er hat bekanntlich erklärt, daß die Saarpolizei nicht aus saarländischen Elementen verstärkt werden könne, da zu wenige Bewerber die von der Regierungskommission gestellte Bedingung erfüllten. Knor hat zwar bereits die ersten Schritte zur Anwerbung ausländischer Polizeikräfte, deren er nach seinem Bericht etwa zweitausend im Saargebiet beschäftigen will, unternommen, aber er hat sich zugleich an den Völkerbundsrat mit der Bitte gewandt, diese seine Bemühungen bei den Mitgliedern des Völkerbundes zu unterstützen. Inzwischen haben die meisten Staaten, allen voran die Schweiz, es schon abgelehnt, die „Schergen“ für die Saarabstimmung zu stellen. In England selbst, der Heimat des Saarpräsidenten Knor, will man mit der ganzen Sache am liebsten gar nichts zu tun haben, und an der Saar selbst hält man diese Polizei für gänzlich überflüssig. Man wird bald sehen, ob in Genf auf anderer Seite mehr Verständnis dafür aufzutreiben ist.

Die Ernennung der Mitglieder für die Abstimmungsgerichte durch den Völkerbund hat bereits stattgefunden. Sie haben ihre Tätigkeit am 1. September bereits begonnen.

Deutschland wird natürlich, obgleich es satzungsgemäß noch zwei Jahre nach seinem Austritt Mitglied des Völkerbundes ist, dieser Versammlung fernbleiben. Wir haben dort solange nichts zu suchen, bis man nicht klar und unzweideutig unsere volle Gleichberechtigung anerkannt hat. Unser Kanzler und Führer

hat oft und deutlich genug den Friedenswillen Deutschlands kundgegeben. Wertwürdig: Vom Frieden spricht in der Welt eigentlich nur Deutschland; von anderer Seite hört man fast nur vom Kriege reden. Nach neuerlichen Reden französischer Generale steht der Ort für das künftige Schlachtfeld sogar bereits fest, und Mosso-



Die Schmelzprobe

Aufnahme: H. Liebetrau

lini, Italiens Staatslenker, hat bei den Manövern der italienischen Armee eine Rede gehalten, die alles andere eher ist als eine Friedensrede. Der Duce sagt wörtlich: „Alle Völker, die uns ähnlich sind, setzen sich für den Frieden ein, niemand will den Krieg, aber der Krieg liegt in der Luft. Er kann jeden Augenblick losbrechen. Wir müssen für den Krieg nicht etwa morgen, sondern schon heute vorbereitet sein. Im vergangenen Juli ergab sich eine politische Lage, die ähnlich der von 1914 war. Hätten wir keine Truppen an die Grenze geschickt, dann wäre es wahrscheinlich notwendig geworden, zu Kanonen unsere Zuflucht zu nehmen. Wir müssen eine militärische und sogar militaristische, ja, ich kann hinzufügen, kriegerische Nation werden. Das politische, wirtschaftliche und geistige Leben der Nation muß sich auf diesen militärischen Notwendigkeiten aufbauen.“ Mussolini bezeichnete alsdann den Krieg als die höchste gerichtliche Instanz zwischen den Völkern und sagte: „Da gewisse Nationen aufsteigen und andere im Absteigen begriffen sind, bleibt die Tatsache bestehen, daß trotz des guten Willens, trotz aller Konferenzen und Protokolle der Krieg im Laufe der Jahrhunderte mit dem Schicksal der Nationen verbunden sein wird. Das gesamte Volk ist heute bereit, wie ein einzelner Mann im Notfalle zu antworten.“

Deutlicher kann man eigentlich nicht werden!

Ganz im Gegensatz zu solchen Kriegsanfängen sind in Deutschland, im alten Nürnberg, Hunderttausende von Männern Adolf Hitlers zusammengekommen, um wiedere einmal Zeugnis abzulegen von ihrer Zielesetzung und ihrem Willen, um dem neuen Deutschland und ihrem Führer aufs neue ein glühendes Treuebekenntnis darzubringen. Nürnberg ist wieder einmal zu einem Beweis der wuchtigen Geschlossenheit und soldatischen Disziplin der nationalsozialistischen Bewegung geworden.

Die Bedeutung der großen Dinge, die sich in diesen Tagen in Nürnberg abspielen, geht über die Gegenwart hinaus; sie ist mehr als zeitliches Geschehen. Nürnberg ist Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugleich. Nürnberg ist der Wille der ganzen Generation, der zweitausendjährige deutsche Geschichte schicksalhaft zu glücklichem Ende gestalten will. Nürnberg ist ein Fanal, das über alle Verträge und Diktate hinweg die deutsche Forderung der Wehrhaftigkeit in die Welt hineinruft, gerade weil es den Frieden und die sichere Zusammenarbeit der Völker untereinander will. Schon geht eine Welle neuer geistiger Haltung durch die Welt, die an keiner Staatsgrenze haltmacht, die hinübergreift von Land zu Land, von Volk zu Volk; die die Einsichtigen draußen aufhorchen läßt über das neue Wollen, das die deutschen Menschen zu einer vollkommen neuen Lebensgemeinschaft zusammengeschlossen hat. Die Bestimmungen des Versailler Schanddikates kann man bestehen lassen. Je länger man an ihnen festhält, desto schneller wird der Umwandlungsprozeß vor sich gehen, desto eher werden die Völker erkennen, daß alle Not von Versailles ausgeht und eine Neuordnung der internationalen Verhältnisse nur auf den Trümmern dieses Diktates entstehen kann.

In Nürnberg marschiert Deutschland waffenlos — aber wehrhaft!

Das Bekenntnis zum Opfergedanken, zur Selbstlosigkeit, zu Kameradschaft und gemeinsamer Arbeit — das ist der neue Wertmesser, der seinen

Notwehr der Wirtschaft

In Leipzig wurde die althergebrachte Herbstmesse gehalten. Sie bedeutete einen vollen Erfolg. Die Zahl der Aussteller der Mustermesse betrug 4696; sie ist um 7 v. H. gestiegen. Darunter befinden sich auch, was nicht ohne Wert ist, 188 ausländische Firmen. Sehr bezeichnend ist auch, daß die Zahl der Besucher der Messe aus dem Ausland um wenigstens 10 v. H. höher ist als im vergangenen Jahr; es waren ihrer mehr als 4000. In erster Linie sind es Holländer, die gekommen waren, um sich von der immer gleichbleibenden hohen Qualität deutscher Ausfuhrzeugnisse zu überzeugen; denen folgten Schweizer, Engländer, Franzosen und viele Besucher aus den Balkanstaaten.

Man sieht also, daß auch das Ausland nach wie vor ohne die hochwertigen deutschen Waren nicht auskommen kann. Es wäre dringend zu wünschen, wenn auch das nicht in Leipzig vertretene Ausland sich endlich zu der Erkenntnis durchringen würde, daß man ein so wichtiges Industrie- und Handelsland wie Deutschland, das im Welthandel die dritte Stelle einnahm, durch unsinnige wirtschaftliche Maßnahmen ohne eigenen Nachteil nicht aus der für Deutschland ebenso wichtigen wie für die ganze Welt bedeutsamen wirtschaftlichen Stellung herausdrängen kann.

Die Gelegenheit der Leipziger Messe benutzte unser derzeitiger Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht dazu, um neue Maßnahmen der Reichsregierung hinsichtlich der deutschen Ausfuhr anzukündigen, die sich als eine Notwehr gegen die unsinnige Wirtschaftspolitik des Auslandes als unumgänglich erwiesen haben. Die deutsche Ausfuhr geht, dank der Wirtschaftspolitik des Auslandes, immer mehr zurück. Wenn das noch lange dauert und immer schlimmer wird, müßte das zu einem wirtschaftlichen und zu einem Zusammenbruch unserer Währung führen. Deshalb ist es notwendig, daß Deutschland seine Einfuhr aus dem Ausland beschränkt, und zwar soll die Einfuhr nur im Umfang unserer Zahlungsfähigkeit gehalten werden, d. h. also: der deutsche Kaufmann, der aus dem Ausland Waren oder Rohstoffe einführt, darf das nur in dem Maße tun, wie er von der Reichsbank Devisen (ausländische Zahlungsmittel) zugeteilt erhält, mit denen er diese Waren bezahlen kann. Auf diese Weise wird das Gleichgewicht in unserer Handelsbilanz (Ausfuhr und Einfuhr) wiederhergestellt und damit die weitere Möglichkeit unseres wirtschaftlichen Fortbestehens gegeben.

Im Jahre 1933 durchflog die Deutsche Lufthansa im planmäßigem Streckendienst 8 926 355 km. Das ist die Entfernung von der Erde bis zum Mond 11 mal hin und zurück.



An zählenden Fluggästen wurden 94872 befördert, gleich der Einw. Zahl einer ansehnlichen deutschen Großstadt.



1042 t hochwertige und eilige Gütersendungen wurden von den Flugzeugen befördert, das wäre umgeladen ein Güterzug von 53 Wagen.



Und 21 Wagen müßte man noch anhängen, wollte man auch die Luftpostsendungen von 489 t mitnehmen.

HUGO-RUDOLPH

55973/4

Die Deutsche Lufthansa im Jahre 1933

Maßstab an die Existenz und die Erhaltung der Völker setzt, nach dem Charakter und Lebenskraft gemessen werden. In demselben Maße wie die Ablehnung von Stoff und Materie weiter fortschreitet, wird der Gemeinschaftsgedanke des neuen Geistes die Völker ergreifen. Im Verlauf dieser Entwicklung wird jedes Volk scheitern, das seinen Lebenszweck darin sieht, sich mit einem Bollwerk schwerster Festungen zu umgeben. Die Weiterführung des Geschichtsablaufes liegt bei den Völkern, die sich in Kameradschaft und Wehrhaftigkeit einen neuen geistigen Lebensinhalt erkämpft haben. Deutschland ist der Wegweiser dieser Entwicklung, und der Marsch der Hunderttausende in Nürnberg ist die Besiegelung des deutschen Willens, die Führung dieser Entwicklung zu übernehmen.

Die Folge dieser Maßnahme wird sein, daß die Einfuhr nach Deutschland noch mehr zurückgehen wird; aber dadurch wird nicht nur Deutschland getroffen, sondern die Folgen hat auch die übrige Welt zu tragen. Dr. Schacht sagte richtig: „Wenn man deutsche Waren boykottiert und Deutschland politisch insamiert, trifft man nicht Deutschland, sondern man trifft den australischen Wollproduzenten ebenso wie den amerikanischen Baumwollpflanzer, den Kammgarnspinner in Roubaix ebenso wie den Feinspinner in Lancashire, den schottischen Heringsfischer ebenso wie den spanischen Apfelsinenbauer.“

Wie recht Dr. Schacht mit diesen Worten hat, zeigen bereits Meldungen aus Frankreich, wonach die Spinnereien in Roubaix und Tourcoing ihre Tore schließen und 15 000 Arbeiter entlassen mußten, größtenteils weil die deutschen Aufträge fehlten.

Man darf gespannt sein, wie das Ausland diese neueste Wirtschaftspolitik Deutschlands aufnehmen wird. Sicher werden sich erhebliche Widerstände dagegen im Ausland erheben; man wird auch politische Folgerungen daraus ziehen. Demgegenüber kann aber Deutschland aus zwei wichtigen Gründen den nun einmal in der Notwehr begangenen Weg ruhig weiter beschreiten. Zunächst ist seine Eigenversorgung mit den lebenswichtigsten Stoffen gesichert. Niemand wird im kommenden Winter in Deutschland Not leiden müssen, weil kein Getreide, kein Vieh, keine Butter oder kein Fett eingeführt werden kann. Für das, was uns fehlt und was wir brauchen, wird aber die Energie und Findigkeit der deutschen Wirtschaft und Wissenschaft Ersatz zu schaffen wissen. Wir haben im Kriege gelernt, daß es, wenn Not am Mann ist, auch anders geht als in den gewohnten Gleisen. Der andere, noch bessere Grund besteht in dem festen Willen des deutschen Volkes, in aller Not und Gefahr durchzuhalten und hinter der Regierung zu stehen, die Entbehrungen des Tages hinzunehmen, wenn es gilt, Deutschlands Zukunft zu erkämpfen und zu sichern. Auch hierbei wird die Welt erfahren, daß ihr ein anderes, neues Deutschland gegenübersteht, das zu keiner Kapitulation gezwungen werden kann.

Was Deutschland tut, mußte es tun, weil es sich dem bösen Willen und dem Unverstand des Auslandes nicht preisgeben kann und will. Es sind also Notwehrmaßnahmen. Am Ausland selbst liegt es, sie durch eine einsichtigeren Wirtschaftspolitik Deutschland gegenüber überflüssig zu machen.

Die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront

Von Claus Selzner

Wir bringen in der vorliegenden Ausgabe die Fortsetzung der Aufzählung des Organisationsleiters der Obersten Leitung der D.A.F. der NSDAP. und Organisationsleiters der D.A.F. über die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront, die wir dem „Deutschen“ mit freundlicher Erlaubnis der Hauptschriftleitung des Blattes entnehmen.

III.

Leistung und Beitrag

Ueber die Beiträge der Deutschen Arbeitsfront sind die phantastischsten Zahlen im Umlauf.

Ueber die Leistungen der Deutschen Arbeitsfront haben nur die Sachkenner und die Empfänger der Leistungen ein genaues Bild.

Böswillige konstruieren gern eine Diskrepanz zwischen Beitrag und Leistung. Man muß das Wortspiel herumdrehen: Nicht Beitrag und Leistung, sondern Leistung und Beitrag heißt es.

In Deutschland weiß jeder, daß die D.A.F. eine weltanschaulich-politische Organisation ist.

Am meisten ereifern sich diejenigen über die Beiträge, welche uns weltanschaulich am weitesten entfernt stehen. Diese Kreise sind gern bereit, anderen weltanschaulichen Organisationen hohe Beiträge zu bewilligen, ohne je nach einer materiellen Gegenleistung zu fragen, bei einer nationalsozialistischen Organisation aber fragen sie sofort: „Was bekomme ich dafür?“ Es sind die Kreise, denen der Begriff des Opfers für den Nationalsozialismus stets fremd war.

Hat jemals ein Parteigenosse gefragt, was die Partei für den Beitrag materiell zu bieten hat? Nein, danach hat kein Kämpfer gefragt; ihnen war die wachsende Erfüllung ihrer ideellen Sehnsüchte stets reichste Entschädigung.

Haben nicht Millionen Jahr um Jahr Kirchensteuer bezahlt und zahlen sie immer, ohne zu fragen: Was erhalte ich materiell dafür? Fürwahr, solche Fragestellung ist absurd. — Dennoch, bei der Arbeitsfront ist nicht nur die ideelle, sondern auch die materielle Leistung gesichert. — Man denke an die wohlverordneten

Rechte der von den ehemaligen Gewerkschaften schmählich Betrogenen. Gelang es nicht binnen Jahresfrist, die in über 100 Millionen Reichsmark gehenden verlorenen Ansprüche der Ärmsten der Armen zu sichern und Rücklagen zu schaffen, und so das Vertrauen zur nationalsozialistischen Vermögensverwaltung der Schaffenden zu gewinnen? — Sind nicht über hundert Millionen Reichsmark für die Sanierung der bankrott übernommenen Selbsthilfeeinrichtungen bereitgestellt und ist nicht diese Sanierung in großem Umfang durchgeführt worden? — Sind nicht die Bilanzen wieder aktiv geworden?

Könnte nicht ein großzügige nationalsozialistische Propaganda finanziert werden? —

Finden nicht allwöchentlich Unterstützungsauszahlungen an Hunderttausende statt?

Könnten nicht Abermillionen für Siedlungszwecke gegeben werden?

Hat nicht die Bank der Deutschen Arbeit in unzähligen Fällen bei den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Gemeinden Pate gestanden?

Hat die D.A.F. nicht Ziele, welche im Programm der NSDAP. gefordert sind, zu ihren eigenen gemacht, und schafft sie nicht die finanzielle Voraussetzung für die der einstige Verwirklichung?

Das alles kann nicht bestritten werden und wird auch nicht von Einsichtigen bestritten. Gerade das feste finanzielle Rückgrat ist die Stärke der Deutschen Arbeitsfront.

Vertrauensvoll gehen die Mitglieder zu ihren aberhundertsten Rechtsstellen und finden ihre kostenlose Vertretung.

Fürwahr, in der Arbeitsfront lebt das Gefühl bei Führer und Gefolgschaft, in einer nationalsozialistischen Gemeinschaft der Tat zu leben, welche bereit ist, jegliches ihrer Mitglieder in den Wechselfällen



Weiserlandschaft

Aufnahme: H. Liebetrau

Der Leichtsinns und der Übermut verschulden manchen Tropfen Blut!

Der Einfluß der klimatischen Änderung Nordeuropas auf unsere Heimat

Von Oskar Heidlamp

Unsere verhältnismäßig milden, vor allem schneearmen Winter der letzten beiden Jahrzehnte führt man gerne auf den Einfluß der Wärmeentwicklung der Städte und industriellen Werke zurück. Glaubwürdige Ueberlieferungen berichten von starken Schneefällen, von häufig den ganzen Winter anhaltender strenger Kälte. Es steht zweifellos fest, daß die Temperaturen in den Städten und Industriehöfen bei schwacher Luftbewegung um durchschnittlich zwei Grad Celsius höher liegen als in der Umgebung. Trotzdem kann diese Wärmeausstrahlung nicht als die Ursache angesehen werden, die Bedingungen für größere Schneefälle oder längere Kälteperioden aufzuheben. Wertwürdigerweise werden uns auch aus dem östlichen Deutschland, Polen, England, Skandinavien, ja selbst aus Grönland mildere Winter als die früheren Jahrzehnte gemeldet. Ein langsamer, aber ständiger Rückgang der Alpen- und Grönlandgletscher wird beobachtet. Also scheint sich eine klimatische Veränderung des nordeuropäischen Kontinents und der anschließenden Gewässer mit dem vorläufigen Endspiel zumindest wintertlicher Erwärmung zu vollziehen. Ob die Ursache der Golfstrom allein ist, ob Veränderungen auf der Sonne dabei eine Rolle spielen, oder ob innere Erdvorgänge maßgebend sind, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Sicher ist nur bei diesen meteorologischen Vorgängen die Auswirkung der Einwirkung von Städten und Industrien. Der schwedische Meteorologe S a n d s t r ö m glaubte an Hand einer im Sommer 1933 im Golfstrom gemessenen Temperatur von 2 Grad Celsius weniger als normal einen strengen Winter vorherzusagen zu können. Anormal niedrige Kältegrade sind im Winter 1933 bis 1934 in Schweden überhaupt nicht eingetreten. Selbstverständlich würde eine vollkommene Ablenkung der Stromrichtung des Golfstroms oder eine radikale Temperaturabnahme desselben uns eilige Winter bringen.

Eine beinahe hinreichende Erklärung für die Erwärmung der Nordländer kann die in großen Höhen nach Norden fließende subtropische Warmluft sein. Luftströmungen haben ihre Bedingungen in Luftdruckgegensätzen. Der Wetterbeobachter unterscheidet Hoch- und Tiefdruckgebiete, kurz Hochs und Tiefs genannt. Mit der Tatsache, daß in einem Hoch klares und trockenes, in einem Tief trübes, zu Niederschlag neigendes Wetter vorherrscht, wollen wir uns ohne nähere Erklärung abfinden. Die Luft strömt vom Hoch zum Tief und

zwar nicht gradlinig, sondern umkreist den Kern des Tiefs in umgekehrter Richtung des Uhrzeigers. Da nördlich von uns die allgemeine Bewegungsrichtung der Tiefs die west-nordöstliche ist, erklärt sich die oft monatelang andauernde Westwindwetterlage. Im Winter werden die Tiefs infolge der im hohen Norden liegenden schweren Kaltluft häufig nach Süden abgedrängt. Nordöstliche Kaltluft wird dann, wenn zwischen Norden und Süden große Luftdruckunterschiede vorliegen, mit großer Geschwindigkeit über unsere Heimat bis weit nach Italien und Spanien verfrachtet. Die bei dem Zusammentreffen der nördlichen Kalt- und südlichen Warmluft auftretenden Niederschläge gehen nur dann als Schnee nieder, wenn die Kaltluft nicht über 0 Grad Celsius ansteigt. In höheren Erdlagen wird Schnee fallen; am Niederrhein genügen in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren die Temperaturen der Kaltluft nur noch selten, Niederschläge als Schnee bei Frost zu bringen. Erst bei völligem Durchsetzen eines nördlichen oder östlichen Hochs kommt es bei uns nach Aufklärung zu tieferen Kältegraden. Eine in früheren Jahren übliche Wettererscheinung war ein nach längerer trockener Großperiode auftretender oft reichlicher Schneefall. Die Schneefälle wurden durch die Annäherung und den Einfluß eines westlichen Tiefs im Zusammentreffen mit der bei uns liegenden Kaltluft hervorgerufen. Heute ist die Intensität der subtropischen Warmluft in großen Höhen so stark, daß der Niederschlag selbst bei —2 bis —3 Grad Celsius als Regen fällt oder als Nebel in Erscheinung tritt. Selbstverständlich waren auch in früheren schneereichen Jahren subtropische Luftströmungen bei der Wettergestaltung wirksam; nur ihre außer kurzen Unterbrechungen vorhandene Beständigkeit ruft in klimatischer Beziehung Veränderungen hervor. Arktische Luftmassen pflegen erfahrungsgemäß im April und Mitte Mai mit ziemlicher Regelmäßigkeit nach Süden vorzustoßen. Sie bringen uns das bekannte Aprilwetter und im Mai die gefährlichsten Nachtfrost. Von Jahr zu Jahr ist die Auswirkung der nördlichen Strömung schwächer geworden. Schneefälle im April sowie Nachtfrost im Mai sind in den letzten Jahren am Niederrhein kaum aufgetreten. An und für sich sind Temperaturabnahmen, die sich über Jahrzehnte erstrecken, nichts Neues. Man hat auch in früheren Jahrhunderten Perioden milder Winter und Sommer beobachtet. Wie lange die jetzige Erwärmung andauert, kann nicht festgestellt werden. Viele Meteorologen glauben Temperaturanstieg und -abnahme innerhalb dreißig Jahren feststellen zu können. Von einem abschließenden Ergebnis der Untersuchungen kann jedenfalls bis heute noch nicht die Rede sein. Die Wiederholung der gleichen Bitterung alle hundert Jahre ist nur ein Glaube, selten eine Tatsache. Die Beschreibung und Erklärung der einzelnen Wettervariationen im Sommer unter Einfluß der klimatischen Änderung würde zu weit führen.

des Lebens zu betreuen. — Finanziert nicht die DAF, die gesamte NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit den unzähligen Leistungen, die weit mehr an Ersparnissen bringen, als an Beitrag je eingezahlt wird?

Sind nicht die Beiträge schon 1933 im Durchschnitt um die Hälfte niedriger als bei den ehemaligen Gewerkschaften? Konnten sie nicht im Jahre 1934 wiederum um fast 25 Prozent gesenkt werden?

Fließen die Beiträge nicht unmittelbar wieder der Volkswirtschaft zu?

Haben nicht die unter Zwang übernommenen wirtschaftlichen Unternehmungen von der Vertrauenswelle der DAF, unmittelbaren Nutzen gezogen und damit ihren Zusammenbruch zum Schaden der Gesamtwirtschaft vermieden?

Leistungen über Leistungen! Werte über Werte! Imponderabilien zu Imponderabilien!

Und das alles durch Nationalsozialisten, die erstmalig vor diese einzigartige und einmalig historische Aufgabe gestellt waren.

Dr. Ley war der Pfleger.

Dr. Ley war der Treuhänder.

Die Bilanz ist aktiv. Danken wir dem Führer Adolf Hitler, der Dr. Ley Vertrauen schenkte und so neues Vertrauen schuf zum Segen der Volksgemeinschaft.

IV.

Treuhänder und DAF.

Die meisten Menschen verstehen nicht den Unterschied zwischen Sozialforderung und Sozialordnung.

Für die Sozialforderung sind die Beteiligten da.

Für die Sozialordnung der staatliche Treuhänderapparat.

Nun ist die Sozialforderung nicht etwa nur eine Angelegenheit der Gefolgschaft, sondern im gleichen Maße eine solche des Betriebsführers. Nur in diesem Sinne will auch die DAF für die

Sozialforderung da sein. Denn jedermann weiß, daß Sozialpolitik nur dann ihre positive Erfüllung finden kann, wenn die Wirtschaft Erträge abwirft, aus welchen die Sozialforderung erfüllt werden kann, so wie sie vom Treuhänder angeordnet wird.

Sozialforderungen zu stellen ist in der Hauptsache Angelegenheit des Betriebsführers, denn jeder wirkliche Betriebsführer weiß, daß nur eine gerecht entlohnte Gefolgschaft höchste Leistungsfähigkeit entwickelt, daß somit die Leistungsfähigkeit seines Betriebes untrennbar an den gerechten Sozialausgleich gebunden ist.

Es ist das alte Lied, daß jeder stets gern ausgibt, wenn er nur entsprechend einnimmt. So ist es auf der ganzen Welt. Deshalb wird im Dritten Reich die Sozialforderung im Betrieb erhoben und auch die Sozialordnung im Betrieb geordnet. Hier wissen die Beteiligten, also Führer und Gefolgschaft, am besten was der Betrieb vertragen und was er nicht ertragen kann. Niemand kann es besser wissen, als Betriebsführer, Angestellter und Arbeiter (um diese falsche Gliederung einmal zu gebrauchen).

Der Betriebsführer muß ebenso charakterstark im Verweigern wie im Erfüllen einer Sozialforderung sein. Im alten System war es alles viel bequemer. Der Arbeitgeber-Syndikus und der Gewerkschaftssekretär handelten miteinander. Der eine forderte von vornherein mehr als er bewilligt erwarten

konnte, und der andere zeigte von Anfang an nur Geneigtheit, einen Bruchteil dessen zuzustehen, was er bewilligen konnte. Der ganze Handel war unwahr und daher auch die Handelnden ohne Vertrauen zueinander. Dieser Vertrauensmangel führte zur persönlichen Verunglimpfung und, wenn es hoch kam, zu einem leidlichen Zusammenarbeiten auf der Grundlage, daß jeder erklärte, nicht er sei so schlimm, sondern nur seine Auftraggeber, die er zu vertreten habe.

In der Berichterstattung vor dem Auftraggeber wurden dann mehr oder weniger starke Töne geredet und festgestellt, was für ein tüchtiger Kerl der jeweilige Vertreter ist und was für ein minderwertiges Subjekt der Gegner. Dabei waren Syndikus oder Verbandsleiter meistens mehr oder weniger betriebsfremd und daher nur bessere Rahmenarbeiter, und jede gesunde Lösung stellte nur eine Palliativlösung nach dem Prinzip des kleineren Übels dar.

Das war bequem. Nun aber muß sich der Betriebsführer wieder selbst darum kümmern, er muß wie Dr. Ley sagt, wieder ins kalte Wasser und selbst schwimmen und nicht andere für sich schwimmen lassen.

Das gleiche gilt für die Gefolgschaft. Sie kann nicht mehr einem blindwütigen Agitationsbedürfnis ausgeliefert sein, sondern muß sich durch den Vertrauensrat über die Lage der Firma, Marktlage, Auftragsbestand und Rohstofflage informieren, um so sachverständig für ihr Urteil zu werden. Das ist schwer, aber es ist erlernbar, weitet den Blick und bringt die Erkenntnis, daß überall mit Wasser gefochet wird und daß das gemeinsame Fördern einer Arbeit auch den gemeinsamen Nutzen erst ermöglicht.

Hier wirken Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik zusammen. Hier laufen die Interessen der Deutschen

Arbeitsfront und der Organisation der gewerblichen Wirtschaft zusammen, und über allem schwebt der Treuhänder als letzte regionale Instanz, der die Ergebnisse der Arbeit des Vertrauensrates im Sachverständigenbeirat und im Sachverständigenausschuß sammelt, die überbetrieblichen Wirkungen überblickt und im besten Sinne auch Rahmenarbeit, wo nötig, leisten kann.

Daß ein Reichsrat der deutschen Arbeit, die Gremien der DAF, der gewerblichen Wirtschaft und des Treuhänder-Apparates zusammenfassend, später einmal geschaffen werden muß, ist klar. Daß dieser der Politik, als der Wirtschaft vorgeordnet, das Primat gibt und gleichzeitig sachkundig ist, ist bei seinem hohen Rang selbstverständlich.

In unzähligen Reden und Aufsätzen hat der Führer der DAF, Dr. Ley, große Gedanken dargelegt, und alle Schaffenden verstehen den Gedankenflug und wissen, daß zu gegebener Zeit Deutschland die modernste Arbeitsordnung haben wird, die je ein Volk gehabt hat. Daß dies bei unserem lohnintensiven Industrieland eine staatspolitische Notwendigkeit ist, versteht sich von selbst.

Ausgrabung einer alt-biblischen Stadt in Palästina. Die Expedition des Orientalischen Institutes der Universität Chicago hat mit der Ausgrabung des Hügels Eschatal begonnen, wo die in der Bibel erwähnte heitische Stadt Kaleb lag. Bereits sind zahlreiche heitische und ägyptische Monumente jener Zeit zu Tage gefördert worden. H. W.

Einstellung von Lehrlingen zu Ostern 1935

Zu Ostern 1935 wird die Henrichshütte Hattingen voraussichtlich wieder eine Anzahl von Lehrlingen einstellen. Schulentlassene Jungen aus Hattingen, Welper, Blankenstein und Amt Winz, die spätestens am 15. April 1935 das 14. Lebensjahr vollenden, können sich bei der Arbeiterannahme, Lohnbüro Henrichshütte, bis zum 15. Oktober 1934 zur Ablegung der Eignungsprüfung anmelden. Meldungen, die nach dem 15. Oktober 1934 eingehen, können keinesfalls Berücksichtigung finden.

Ruhrstahl A.-G., Abtlg. Henrichshütte, Ausbildungswesen

100-Tage-Kampf gegen

In den oft kleinen Dingen der täglichen Berufsarbeit haben wir uns wahrhaft zu beweisen. Hierzu gehört auch die Vermeidung von Ausschuß und Materialverschwendung. Insbesondere gilt dies beim Gebrauch von Werkzeugen und Hilfs-



Materialvergeudung

mitteln. Nichts ist zu gering, als daß es nicht wert wäre, beachtet zu werden. Daher muß ein jeder von uns bestrebt sein, im 100-Tage-Kampf erfolgreich mitzuarbeiten: Jeder mit Verantwortungsbewußtsein an seinem Platze.

Aus der Entwicklungsgeschichte der Gelsenkirchener Gußstahlwerke in Gelsenkirchen

Die ältesten Urkunden über die Entstehung des Werkes datieren aus dem Jahre 1860. Die Brüder Hermann und Johann Straßburger betrieben um diese Zeit eine kleine Eisengießerei an der Rhein-Elbe-Straße, und zwar befanden sich die Betriebsstätten an der Stelle, an der in späteren Jahren die Wohnhäuser Rhein-Elbe-Straße 12 bis 16 gebaut worden sind. Vor dieser Zeit sollen die Besitzer dort eine Nagelschmiede betrieben haben, jedoch sind Urkunden aus dieser Zeit nicht mehr erhalten. Die Entstehung des Gießereibetriebes ist auf das Aufblühen des Bergbaues zwischen Ruhr und Lippe zurückzuführen. Der Bergbau benötigte für seine Anlagen mancherlei Gußteile. Weitere Abnehmer waren die Eisenbahnen des rheinisch-westfälischen Bezirkes. Die Ausdehnung des jungen Betriebes nahm langsam aber stetig zu; im Jahre 1874 beschäftigte das Unternehmen drei Angestellte und sechsundvierzig Arbeiter. Im Anfang des Jahres 1875 erfolgte die Eintragung ins Handelsregister.

Der dem Kriege von 1870/71 nachfolgende konjunkturelle Aufschwung der Industrie hatte zwar die Entwicklung des Unternehmens begünstigt, brachte aber auch einen Mangel an Betriebsmitteln mit sich. In der Person des Kaufmanns Wilhelm Munscheid fand sich im Jahre 1875 ein Unternehmer, der die erforderlichen Mittel für den Weiterbau bereitstellte und dem Werk durch seine Tatkraft neuen Auftrieb verlieh. Gleichzeitig erfolgte eine Änderung der Firmenbezeichnung in Munscheid & Co. Die Rechtsform des Unternehmens war die einer offenen Handelsgesellschaft.

Zwecks Vergrößerung des Betriebes wurde nunmehr ein größeres Grundstück zwischen Rhein-Elbe- und Mathildenstraße erworben und ein Teil des Betriebes dorthin verlegt. Im gleichen Jahre wurde hier auch mit dem Bau der ersten beiden Temperöfen begonnen. Die Tempergießerei nahm bis zur Jahrhundertwende einen enormen Aufschwung und galt zu dieser Zeit als die größte und am modernsten eingerichtete auf dem europäischen Kontinent. Die Produktion erstreckte sich vornehmlich auf die Herstellung von Fahrzeugmaterial für den Bergbau, die Produkte der Eisengießerei traten mehr und mehr in den Hintergrund.

Professor Bernhard Osann hat in einer Sonderausgabe von „Stahl und Eisen“ im Jahre 1903 eine ausführliche Beschreibung der Temperstahlgießerei gegeben. Ein Modell der damaligen Betriebsanlagen befindet sich heute im Deutschen Museum in München.

Das Jahr 1889 brachte eine weitere bedeutsame Veränderung. Die Firma wurde am 28. Dezember 1889 in die Aktiengesellschaft der Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke, vorm. Munscheid & Co., umgewandelt. Erst jetzt ließen sich die Produktionsmöglichkeiten voll ausschöpfen, so daß bereits im folgenden Jahre die Produktion vervierfacht und die Belegschaft auf 340 Mann erhöht werden konnte.

Die Verwendbarkeit des S.M.-Stahls für die Herstellung von Gußstücken führte schon im Jahre 1885 zum Bau des ersten Martinofens. Die Überlegenheit des S.M.-Stahlgusses gegenüber dem Temperstahlguß hatte zur Folge, daß die Tempergießerei nach und nach an Bedeutung verlor. Im Jahre 1907 wurde dieser Betrieb stillgelegt und die Anlage abgebrochen. Der Eisengießereibetrieb wurde vorerst noch beibehalten, alle übrige Produktion auf Stahlguß umgestellt.

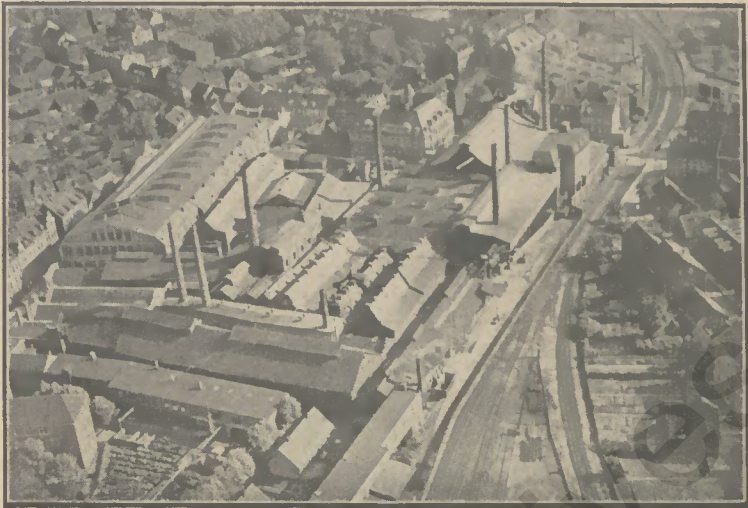
Neben den Bearbeitungswerkstätten für Feldbahnräder und Radsäbe wurden in dieser Zeit auch die übrigen Bearbeitungsbetriebe auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht, um eine weitgehende Verfeinerung der Stahlguß-Produkte zu ermöglichen. In den Jahren 1905/06 wurden diese bislang verstreuten Bearbeitungsbetriebe in der an der Rhein-Elbe-Straße neu errichteten großen Mechanischen Werkstatt vereinigt. Der gute Ruf der Erzeugnisse bewirkte eine stetige Steigerung des Absatzes. Unter dem Namen „Gelsenguß“ nahmen die Stahlgußprodukte ihren Weg in fast alle Länder der Erde. Dem Export nach Übersee wurde seit jeher die größte Aufmerksamkeit gewidmet.

Eine kleine Übersicht über die Entwicklung des Werkes bis zum Kriegsausbruch geben die nachstehenden Zahlen.

	Verband in Tonnen	Arbeiterzahl
1881/82	1 071	120
1885/86	1 124	125
1890/91	4 166	340
1895/96	4 231	430
1900/01	5 789	550
1905/06	9 307	640
1910/11	16 622	980

Mit dem Ausbruch des Weltkrieges kam der Export vollkommen zum Erliegen, jedoch bot die Herstellung von Geschossmaterial einen ausreichenden Ersatz für diesen Ausfall. Die günstige finanzielle Weiterentwicklung des Werkes führte am 23. Dezember 1914 zum Erwerb der Hagener Gußstahlwerke in Hagen in Westfalen. Im November 1915 erfolgte eine nochmalige Änderung der Firmenbezeichnung in „Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke AG, Gelsenkirchen“. Im folgenden Jahre, 14. November 1916, wurde das im Jahre 1899 gegründete Stahlwerk Krieger in Düsseldorf-Oberkassel angegliedert, so daß nunmehr in der Aktiengesellschaft drei größere Werke vereinigt waren. Durch die Zentralisierung der Verwaltung in Gelsenkirchen wurde der Bau eines neuen Bürogebäudes notwendig. Es entstand das imposante Verwaltungsgebäude an der Bochumer Straße, welches 1919 bezogen wurde. Die Zahl der auf dem Gelsenkirchener Werk Beschäftigten stieg bis zum Kriegsende zeitweilig auf über zweitausend Personen. Man kann das Jahr 1918 als den Höhepunkt in der bisherigen Entwicklung des Werkes bezeichnen.

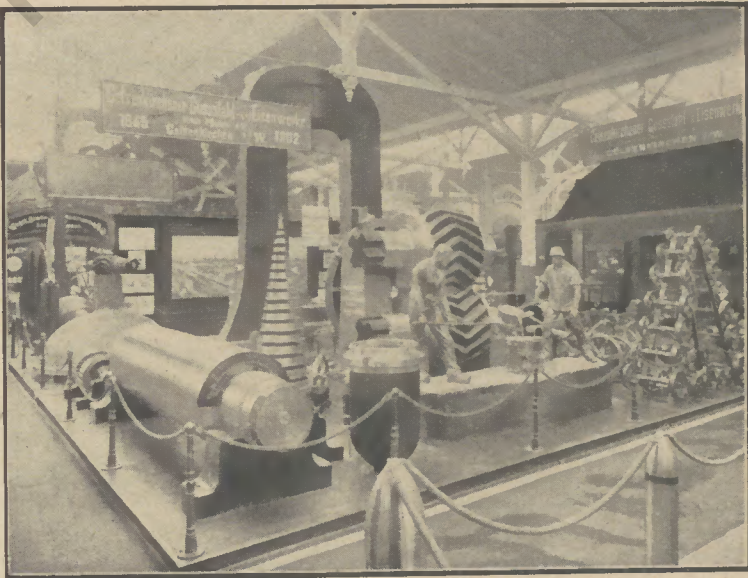
Dem für unser Vaterland so unglücklichen Ausgang des Krieges folgte die Inflation mit ihrer Scheinkonjunktur und die Ruhrbesetzung durch die alliierten



Gesamtansicht



Belegschaft 1885



Ausstellung Düsseldorf 1902



Lichtthof mit Gießerguppe

Mächte. In dieser Zeit stand das Unternehmen unter dem Einfluß des Stumm-Konzerns. Nach dessen Umorganisation wurden Ende des Jahres 1926 die Rheinisch-Westfälischen Stahl- und Walzwerke AG. mit den Werken Gelsenkirchen, Hagen, Düsseldorf-Eberfeld und den Tochtergesellschaften: Annener Gußstahlwerke AG., Preß- und Hammerwerke Dahlhausen-Eberfeld und Brenne, Hangarter & Co., Fabrik für Eisenbedarf in Haspe, gegründet.

Die nächsten drei Jahre standen im Zeichen eines weiteren Um- und Ausbaues des Gelsenkirchener Werkes, der jedoch keiner ungeordneten Produktionssteigerung, sondern in erster Linie der Vervollkommnung und Veredelung des hergestellten Stahlformgusses diente. Aus der mannigfaltigen Produktion sind folgende Erzeugnisse zu nennen:

Für Walzwerke: Walzenständer, Blatt- und Kammwalzen, Glühgefäße usw.

Für den Turbinenbau: Turbinengehäuse, Leit- und Laufräder, Rohrteile usw.

Für die Zementindustrie: Laufringe, Stirnböden, Zahnfränze usw.

Für den Maschinenbau: Nietbügel, Schwungräder, Preßzylinder, Holme, Zahnräder usw.

Für den Brückenbau: Brückenaufleger, Rollen, Zahnsegmente.

Für den Schiffsbau: Quadranten, Poller, Ankerköpfe usw.

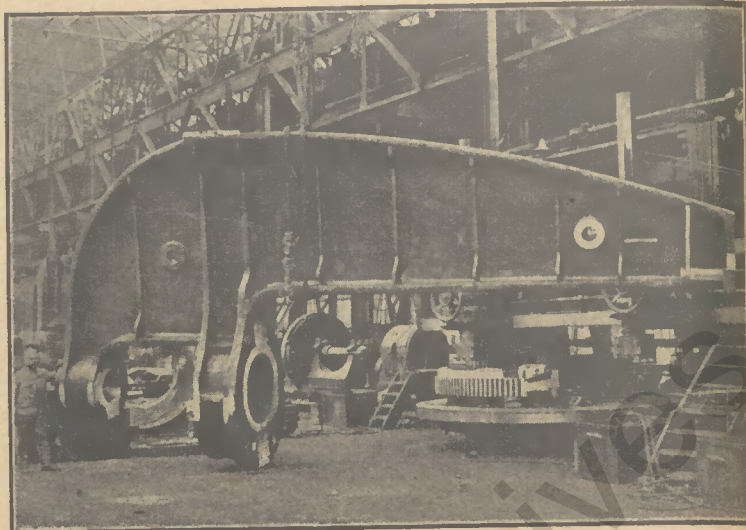
Für die chemische Industrie: Retorten, Autoklaven, Ziegel usw.

Für den Bergbau: Räder und Radsäbe für Gruken- und Feldbahnen usw.

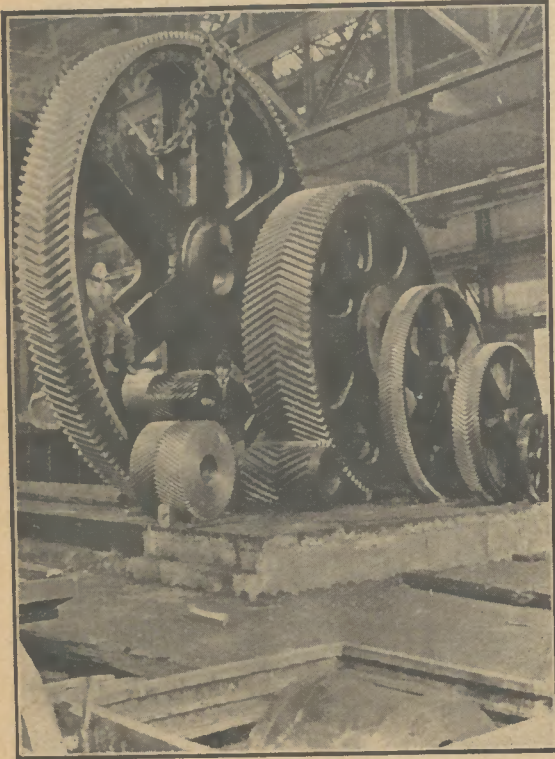
An dieser Stelle sei noch hervorgehoben, daß die Gelsenkirchener Gußstahlwerke über eine modern eingerichtete Zahnradfräselei verfügen, die zu den größten und leistungsfähigsten Deutschlands gehört. Ende des Jahres 1929 wurden die Werke von einem Konsortium unter Führung der Vereinigte Stahlwerke A.-G. aufgekauft. Das Gelsenkirchener Werk wurde in die im März 1930 gegründete Ruhrstahl Aktiengesellschaft eingebracht.

Während der wirtschaftlichen Depression der Jahre 1930 bis 1932 und dem dadurch bedingten Preisverfall auf dem Stahlformgußmarkt hatte das Gelsenkirchener Werk besonders schwer um seine Existenz zu kämpfen. Jedoch ist es nicht nur gelungen, den Fortbestand des Werkes und damit auch die Existenz der Gefolgschaft mit einem Stamm von bewährten Facharbeitern zu sichern, sondern es war trotz allem möglich, die Betriebseinrichtungen weiter zu verbessern und die Leistungsfähigkeit in qualitativer Hinsicht noch zu steigern, so daß „Gelsenguß“ trotz der großen Absatzschwierigkeiten auf dem Weltmarkt in der Lage ist, auch heute noch einen großen Teil seiner Erzeugnisse zu exportieren. Seit Beginn des Jahres 1933 konnte die Zahl der Beschäftigten um mehr als 60 vom Hundert gegenüber dem niedrigsten Stand des Jahres 1932 erhöht werden. Dieses günstige Ergebnis ist nicht zuletzt auf die umfassenden Maßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung zurückzuführen.

Es bleibt zu hoffen, daß diese Entwicklung sich fortsetzt zum Wohle der Betriebsgemeinschaft und der gesamten deutschen Volkswirtschaft.



Nietbügel, 23 Tonnen Stüdgewicht



Pfeilzahnräder und Rigel

Rheinfahrt ins Blaue der Betriebsgemeinschaft des Stahlwerks Krieger

Wochenlang hatte die Vorfreude gedauert. Jetzt war sie Wirklichkeit, die wohl vorbereitete Fahrt ins Blaue.

Es war ein stattlicher Dampfer, die „Kronprinzessin Cecilie“, der am 12. August gegen 13 Uhr fahngeschmückt und mit Transparenten mit der Aufschrift: „Führer und Gefolgschaft Stahlwerk Krieger“ auf den wellenbewegten Strom hinausfuhr, mit ihm ein unternehmungslustiges Völkchen, die Betriebsgemeinschaft des Stahlwerks Krieger, wohl 1300 frohe Menschen.

Schon lange vor der Abfahrt herrschte Frohsinn und heitere Lebensluft an Bord. Flotte Marschmusik der Bordkapelle ließ die Herzen höher schlagen, alte und neue Weisen erfreuten alt und jung. Vom Ufer aber sahen zahlreiche Volksgenossen dem fröhlichen Treiben zu; sie verfolgten mit Anteilnahme diesen lebendigen Ausdruck der Zusammengehörigkeit von Führer und Gefolgschaft.

Bergwärts ging die Fahrt unter den Klängen der Musik, begleitet vom Tücherschwenken von hüben und drüben. „Zons“ wurde immer wieder, oft in Verbindung mit Weiten, genannt, und mancher glaubte schon an den Gewinn — Bis nach Heerdt ging es hinauf. Dort kam die von vielen erwartete Wendung, und nun begann ein Geraune über das Ziel der geheimnisvollen Tafelfahrt. Es ist nicht zu leugnen, unser Kapitän schien Spezialist für Fahrten ins Blaue zu sein. Kurz vor der Slagerrakbrücke ließ er erneut in Richtung Heerdt wenden. Jetzt hatten die „Zonser“ wieder Oberwasser, bis der letzte Dreh des Kapitäns endgültig talwärts führte.

Bald grüßten die Türme der Barbarossastadt Kaiserswerth. Trübselig schaute die Ruine der altersgrauen Barbarossaburg zu uns herüber; hoch oben schwelte die Schlageter-Flamme vor dunklen Wolken, an eine schwere und große Zeit gemahnend.

Links und rechts des Stromes lagen jetzt verträumte Dörfer und Gehöfte einsam still im Grün der Landschaft.

Dann kam das betriebsame Städtchen Vedingen in Sicht, und angenehme Erinnerungen wurden wach an die vorjährige Fahrt ins Blaue, die uns schöne Stunden der Gemeinsamkeit in ihren Mauern verleihen ließ. Die Adolf-Hitler-Brücke überspannt hier bald den stolzen Strom; ihre Pfahlbauten sind schon weit zur Strommitte vorgetrieben.

Dann wird die Fähre, die hier von altersher die Ufer verbindet, vielleicht verschwinden und mit ihr ein Stück Romantik.

Bald waren die gigantischen Bauwerke der Friedrich-Alfred-Hütte, Rheinhausen, erreicht und dann ging die Fahrt vorbei an großen Duisburger Industriewerken.

Sie ist nicht alltäglich, eine solche Rheinfahrt. Viele unter uns erfreuten sich ihrer zum ersten Male, und so waren denn auch die wechselvollen Bilder der niederrheinischen Landschaft eine schöne Zugabe.

An Bord war die rheinische Fröhlichkeit so recht zum Durchbruch gekommen. Unermüdlich erfreute die Bordkapelle mit schönen Musikvorträgen, und auch der Werk-Gesangsverein zeigte sein Können.

Dann plötzlich dröhnten Böllerschüsse von Homberg herüber und verkündeten das Ende der Fahrt gegenüber Europas größtem Binnenhafen Duisburg-Ruhrort, wo eine stattliche Handelsflotte in sonntäglicher Ruhe verankert lag, überragt von einem Wald von Masten.

In den anheimelnden Räumen im Homberger „Rheingarten“ fand die gemeinsame Freude ihre Fortsetzung bei Kaffee, Kuchen und Konzert.

Hier sprach Hombergs Bürgermeister, Herr Sommer, Worte der Begrüßung und des Dankes für den Besuch. Er spendete reiches Lob, besonders den Frauen. In berebten Worten pries er die Verbundenheit zwischen Führung und Gefolgschaft, und in humorvoller Weise hob er die Schönheiten und Vorzüge seiner Stadt hervor, auffordernd zu ihrem Besuch. Sein mit Begeisterung aufgenommenes „Sieg Heil“ galt dem großen Führer und Kanzler des Reiches. Das Deutschland-Lied und das Horst-Wessel-Lied beschlossen die Ausführungen des Herrn Bürgermeisters.

Herr Neuhoff hieß den Vorstand der Ruhrstahl-Aktiengesellschaft, die Betriebsführer und Mitglieder der Vertrauensräte der übrigen Konzernwerke, sowie den Ortsgruppenwarter der DAF, Pg. Saffmann, mit herzlichen Worten willkommen. Der Gauleiter der DAF, Pg. Bangert, habe leider wegen einer dringenden Dienstreise auf die Teilnahme verzichten müssen und lasse telegrafisch allen gute Fahrt und Erholung wünschen. Ferner dankte Herr Neuhoff dem Herrn Bürgermeister Sommer für den donnernden Empfang.



Auf dem Rheindampfer „Kronprinzessin Cecilie“

Herr Neuhoff pries mit begeisterten Worten den tiefen Sinn dieser schönen Feier der Verbundenheit und Zusammengehörigkeit. Er sprach die Hoffnung aus, daß dieser Geist fernerhin wirksam bleiben und das Gefühl des Zusammengehörens noch fester gestalten möge, auch bei der Arbeit im Betriebe, zum Wohle aller. Warme Worte des Dankes galten der schönen Durchführung dieser Feierstunden und allen, die zum guten Gelingen beigetragen haben.

Betriebsobmann Pg. Illinger dankte der Stadtverwaltung Hombergs für den herzlichen und würdigen Empfang. Unserem großen und genialen Führer Adolf Hitler hätten wir die Wiederherstellung der Ehre des Arbeitsmenschen zu danken. An ihn wollen wir glauben und durch den nationalsozialistischen Kameradschaftsgeist eine Betriebsgemeinschaft aufbauen, auf die sich der deutsche Arbeiterführer Adolf Hitler auch in der bittersten Notzeit unbedingt verlassen kann.

Der offizielle Teil war umrahmt von Darbietungen der Werkskapelle und des Werks-Gesangvereins, die für ihr beachtliches Können reichen Beifall ernteten.

Als hernach rheinische Gemütlichkeit das Zepher schwang, da rauschten die Wogen der Begeisterung und Freude durch Räume und Garten. Und daß auch die Stunden genutzbar gestaltet werden konnten, ermöglichte eine herzliche Spende.

Scheibenschießen der männlichen Teilnehmer, Topfgeschlagen der Frauen und der Tanz glückstrahlender Paare brachten schönen Zeitvertreib, das Spiel der vergnügten Kinder strahlende Gesichter.

Und als dann die Preisverteilung einsetzte, gab es ergötzliche Szenen genug, auch wenn heiratslustige Junggesellen auf Silberlöcher spekulierten — als Beitrag ihrerseits für die spätere Aussteuer.

Allzu schnell ging die Zeit dahin, und mit Bedauern sah man der Abschiedsstunde entgegen. Es war auch zu schön. Aber wozu traurig sein, wenn man nicht auseinandergeht. Vielleicht bringt die Rückfahrt noch eine Steigerung der gemeinsamen Freude. Dann allerdings war der Abschied von Homberg nur ein Tapetenwechsel. —

Schwarze Nacht lag über der niederrheinischen Landschaft, kein Stern durchdrang die Finsternis. Unaufhaltsam stampfte unser großer Dampfer mit seiner vergnügten Last in blendender Lichtfülle durch den rauschenden Strom bergwärts.

Mit glühenden Augen, geisterhaft, schauten Werke der Industrie zu uns herüber, feurige Glut loderte aus Hüttenwerken gegen den finsternen Nachthimmel. — Als am kommenden Morgen wir alle wieder an unserem Arbeitsplatz standen, schwoll hier die Sinfonie der Arbeit zu rauschenden Akkorden an. —

Aber noch waren wir auf der Fahrt, umrauscht von Frohsinn und Heiterkeit. „Heut' ist heut'“, war der Leitgedanke, der bei einem Rundgang über und unter Deck Bestätigung fand. Überall frisch-fröhliches Treiben, beinahe wie auf einem Jahrmak: Hier sang mit beachtlicher Lautstärke ein rheinischer Sänger Lieder und Arien. Und was da aus seinem Senderaum kam, war Qualität. Denn reicher Beifall lohnte seine Sangeskunst. Dort wurde von einem Schalk einer schönen Maid — und deren sah man viele — die verführerische Frage gestellt: „Kannst du küssen, Johanna?“ Gleichzeitig mit ihrer einladenden Antwort: „Gewiß kann ich das“, verschwand sie im Gedränge. In einer fangenslustigen Ecke war der „Hein mit dem Schifferklavier“ ein beliebter Schlager, und durch „Schön ist jede Mark, die du mir schenkst, Marieluise“ wurde ein sehnlicher Wunsch humorvoll vorgetragen. Überall wurden alte und neue Witze erzählt und Anekdoten. Zwischendurch spielte die Kapelle, sang der Männerchor. Und schöne Damen wurden beglückt zum Tanze geführt.

So kam jeder zu seinem Recht, und man kann wohl sagen frei nach Wilhelm Busch:

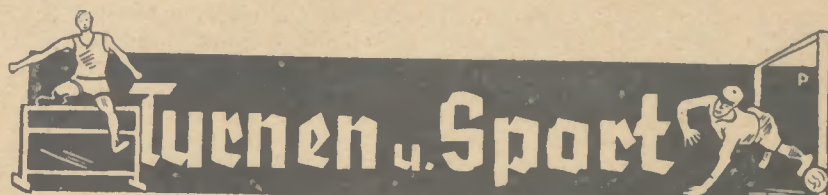
Das war mal wieder ein Fest,
alles wieder voll gewest!

— Na na! Entrüstung ist hier überflüssig, denn so schlimm war's bestimmt nicht. Gewiß, mit der ersten Zeile hat's schon seine Richtigkeit. Und das freut einen ja auch! Die zweite Zeile jedoch ist lediglich zugefügt, um den Reim zu vervollständigen. — Na also!

Denn auch die Rückfahrt nahm einen überaus harmonischen Verlauf, und alle, ja alle, blieben aufnahmefähig für all das Schöne, das sich bis zum Schluß in reicher Fülle bot.

Auf Wiedersehen, Arbeitskameraden, beim nächsten Treffen, im gleichen Geist!

Ein stiller Genießer.



Hartfortbergfest in Wetter an der Ruhr

Am 18. und 19. August stand Wetter und Umgebung im Zeichen des Hartfortbergfestes. Mit der Anmeldung von 2350 Altersturnern, Turnern und Jugendturnern wurde der „Verein Hartfortbergfest“ vor eine große Aufgabe gestellt, die er aber mit seinen alten und bewährten, teils über fünfzigjährigen Mitgliedern zur Zufriedenheit aller löste. Diese hohe Meldung ist ein Beweis dafür, daß die Hartfortbergfeste der D.T., die stets, vom Gedanken an Heimat und Scholle getragen, wahre Volksfeste sind. Der Hartfortberg, das Wahrzeichen des Hartfortberges, sowie der Hauptplatz und die Nebenplätze, waren mit unzähligen Fahnen und Wimpeln der D.T. und des Dritten Reiches geschmückt. Am Osthang des Hartfortberges stand eine kleine Zeltstadt, in der die Jugend mit ihren Führern während der Festtage Quartier bezogen hatte. Unten am Hartfortsee standen die Zelte der Turner-Wasserfahrer. Um 3 Uhr stellten sich am Samstagnachmittag 650 Jugendturner dem Kampfericht. Vier



Aufnahme H. Liebetrau

Unsere Dreikampfsieger

Jugendturner eines jeden Vereins bildeten eine Mannschaft. Sie wurden als Mannschafts- und als Einzelkämpfer gewertet. Weniger als vier Mann wurden nur als Einzelkämpfer gewertet. Sehr gute Leistungen wurden von der Jugend erzielt. So wurden im Weitsprung 6,40 Meter und im Kugelstoßen (5 Kilogramm aus dem Kreis) 12,30 Meter gemessen. Der 100-Meter-Lauf wurde von mehreren in 11,3 Sekunden bezwungen. Das sind Leistungen, die den kommenden Meister erwarten lassen. Talentreiche Jugend ist es, die den Wert des Turnens und damit die Einlagereitschaft eines jeden, besonders in der Mannschaft erkannt haben. Jeder will Sieger und damit Besitzer des schlichten Eichenkranzes werden. —

Eine Jugendfeier fand im Zeltlager und eine Begrüßungsfeier im Märtyrers Hof für die Turner aus den weitgelegenen Gauen Westfalens und des Rheinlandes beschlossen den Samstagabend.

Am Sonntagmorgen begannen dann die Mehrkämpfe für Altersturner und Turner. 1700 Turner standen in Reihen zu 40 Mann ausgerichtet und lauschten den Begrüßungsworten des Vorsitzenden vom „Verein Hartfortbergfest“. In seiner Rede betonte er besonders, daß Turner unter den Wettkämpfern seien, die schon vor 40 Jahren hier oben auf dem Hartfortberg um den Lorbeerkranz stritten. Diese „Alten“, die treu zur Fahne hielten, und der Jugend stets ein leuchtendes Vorbild seien, wären die Garanten für das Fortbestehen des Hartfortbergfestes. Nach Abklingen des Liedes „Turner auf zum Streite“ begannen die Wettkämpfe. Viele Turner waren im farbigen Sportzeug, das ihre Vereinsfarbe darstellte, erschienen. Sie bildeten mit den Turnern, vor allem mit den Altersturnern, die weiß gekleidet waren, ein farbenfrohes Bild. Überall wohin man auch schauen mochte, sah man kräftige Männergestalten, die mit Einsatz ihrer ganzen Kraft um den Sieg rangen. Überall fand das Auge Bewegung. Hier sah man auf zehn Bahnen das Weitspringen, dort auf zehn Bahnen das Hochspringen. Auf acht Bahnen wurde das Kugelstoßen ausgeführt und auf sieben Bahnen wurde nach der elektrischen Uhr gelaufen.

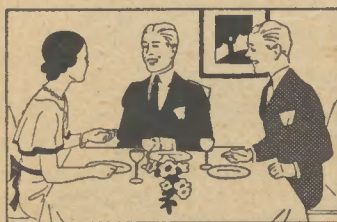
Des Nachmittag fanden die Staffelläufe über 4×100 Meter, 3×1000 Meter für Turner und Jugend und die Endläufe über 100 Meter und 1500 Meter sowie der Entscheidungskampf im Stabhoch- und Freihochsprung statt. Unter den Sondervorführungen sei besonders das Reckturnen der Westfalenriege erwähnt. Auf dem Hartfortsee fanden unterdessen die Kämpfe der Turner und Wasserfahrer statt.

Um 19 Uhr folgte dann die Siegerehrung und die Schlußansprache von Sturmbannführer Schäfer, Sportbeauftragter für den Gau 9

Früher an der Schreibmaschine - heute Führerin des Haushalts



„Komm mit! Du wirst sehen, daß Deine Berufung, früher berufstätige Mädchen verführen nichts vom Haushalt, unfug ist.“



„Schnell fertig und gut sagen Sie? Ich kann Ihnen mit Glücksklee noch viele andere Lederbissen machen, die auch nicht länger dauern.“



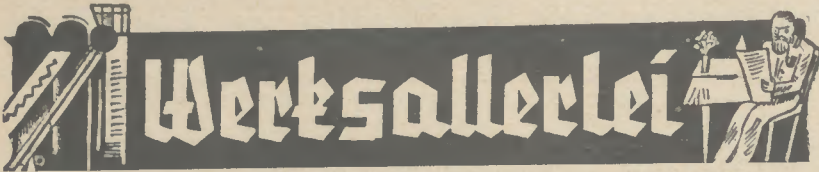
„Man lernt alle Möglichkeiten auszunutzen, um Gutes zu bieten. Glücksklee hat mir schon als Junggefellin das Leben erleichtert, heute läme ich ohne sie garnicht mehr aus.“

Für die mit Geld und Zeit gleich sparsame Hausfrau ist Glücksklee, die ungezuckerte, konzentrierte Milch, eine bedeutende Erleichterung. Glücksklee Milch läßt sich auf Vorrat halten, verbessert Geschmack und Nährwert aller Speisen und Backwaren und wird verwandt, wo sonst Vollmilch oder Sahne gebraucht wird.



veredelte Holsteiner Vollmilch in praktischer Form

Westfalen. Sturmbannführer Schäfer ist selbst ein alter Turner und konnte auf dem Landesturnfest in Minden den 1. Sieg im Altersturnen erreichen. In seiner Rede sagte er u. a., der Tag der Volksabstimmung sei für das Hartortbergfest symbolhaft geworden. An den letzten beiden Tagen hatten die Turner wieder einmal bewiesen, daß der Gemeinschaftsgedanke Platz gegrißen hat. — Mit einem „Sieg Heil“ auf Führer und Volk schloß Sturmbannführer Schäfer seine Ansprache. Nach Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes fand das 53. Hartortbergfest sein Ende.



Henrichshütte

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:
Paul Hethen, Dreher, Stahlformgießerei-Reparaturwerkstatt, eingetreten am 10. 9. 09; Franz Kirchhoff, Dreher, Mechanische Werkstatt II, eingetreten am 14. 9. 09; Max Rägler, Schlosser, Mechanische Werkstatt II, eingetreten am 14. 9. 09.
Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Familiennachrichten

Eheschließungen:
Wilhelm Wünnenberg, Mechanische Werkstatt III, am 14. 8. 34; Max Reumke, Gießerei, am 11. 8. 34; Bernhard Dezzetti, Verwaltung, am 22. 8. 34; Erich Haarmann, Mechanische Reparaturwerkstatt, am 18. 8. 34.

Geburten:
Ein Sohn:
Erich Schwand, Steinfabrik, am 16. 8. 34 — Erich; Wilhelm Sperling, Stahlwerk, am 17. 8. 34 — Wilhelm; Gustav Wiggershaus, Hochofen, am 22. 8. 34 — Günter; Rudolf Bed, Mechanische Werkstatt III, am 20. 8. 34 — Rudolf; Walter Böttmer, Walzwerk II, am 22. 8. 34 — Paul; Ferdinand Mohr, Hochofen, am 23. 8. 34 — Ferdinand; Ferdinand Brudmann, Walzwerk II, am 21. 8. 34 — Horst.
Eine Tochter:
Friedrich Prose, Walzwerk II, am 19. 8. 34 — Hannelore.

Sterbefälle:
Chefrau des August Kämper, Mechanische Werkstatt, am 23. 8. 34.

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:
Hermann Hof, Stahlwerk, am 7. 8. 34; Heinrich Blum, Bearbeitungs-werkstatt, am 10. 8. 34.

Geburten:
Ein Sohn:
Johann Büsch, Gießerei, am 18. 8. 34 — Peter Jakob.

Preßwerke Brackwede

Eheschließungen:
Karl Wessel, am 20. 7. 34.
Geburten:
Ein Sohn:
Walter Chiesä, am 23. 7. 34 — Günther.

Nachruf

Am 27. August 1934 verstarb nach längerer Krankheit
Herr Walter Störling
im Alter von einundzwanzig Jahren.
Der Verstorbene gehörte seit April 1930 der Bearbeitungs-werkstatt I unseres Betriebes an, zuerst als Lehrling und später als Dreher.
Wir werden diesem treuen und gewissenhaften Mitarbeiter ein ehrendes Andenken bewahren.
Witten, den 28. August 1934.
Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gußstahlwerk Witten

Günstiges Angebot
in bewährten
Qualitäts-Webwaren!

Siehe einige Beispiele:
Artikel 345
Waschunfseiden-Kleiderstoff
in modernen Farben, gediegenen Mustern und allen Farbtönen, schön glänzend, weich und geschmeidig, eine leichte angenehme Qualität, besonderer Haltbarkeit wegen mit Baumwollgarnen gemischt, sehr gut waschbar, 70 cm breit
per Meter nur **-.58**

Artikel 683
Starker Hauskleiderstoff
loges, Baumwoll-Cheviot, das ganze Jahr über zu tragen, in bunten, praktischen beliebigen Mustern, waldschicht, so richtig für die solide, ge-brauchsfähige Vertikaleibung, für Frauen und Mädchen, 70 cm breit
per Meter nur **-.68**

Artikel 3.1
Hausfrauen-Schürzenstoff
extra stark, eine wirklich schwere Hausmacherqualität, alles nur beste schöne Muster, einfarbig gefärbt oder kariert, im Verhältnis sehr günstig
per Meter nur **-.75**

Artikel 797
Schürzen-Satin
in vorzüglicher Qualität und schönsten Farben: schwarz-weiß, blau-weiß oder herrlichen bunten Mustern, 80 cm breit
per Meter nur **-.75**
Bitte gewünschten Farbton angeben!

Artikel 798
Feiner Damen-Schlüpfer
mit Waschunfseide patiert, elegant, strapazierfähig, sehr empfehlenswert, in schönen Farben u. allen normalen Größen
per Stück nur **1.60**

Artikel 799
Herrn-Plüsch-Unterhosen
zweifache schwere Katalogqualität, aus edelsten, gewebten Garnen hergestellt, strapazierfähig, innen weiches, warmes Frotteefutter, (sogenannter Frotte-Plüsch), weich und angenehm im Tragen, mit kleinen Fehlern
per Stück nur **2.75**

Garantie! Umtausch oder Geld zurück!
fordern Sie heute noch unsere reichhaltige Preisliste über sämtliche Webwaren an, die wir Ihnen vollständig kostenlos zugehen lassen.

Textil-Manufaktur Haag
Wilhelm Schöpflin
Haagen 190 Baden

Für Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Keks und andere Lebensmittel ist

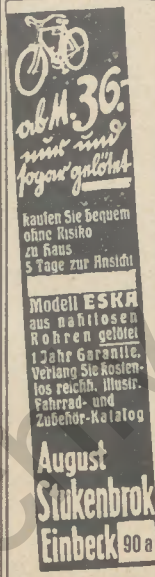
Tengelmann
KAFFEE-GESCHÄFT
die gute Einkaufsstelle sparsamer Hausfrauen. — 8% Rabatt in Marken

Preussische Bergakademie Clausthal / Hochschule für Bergbau- u. Markscheidekunde / Eisenhütten- u. Gießereiwesen / Metallhüttenkunde in Clausthal-Zellerfeld (Oberharz) Die Einschreibungen für das Wintersemester 1934/35 finden vom 15. Oktober bis 15. November statt. Beginn der Vorlesungen und Übungen am 1. November. Das Vorlesungsverzeichnis nebst einer ausführlichen Beschreibung der Institute und sonstigen Lehrinrichtungen kann vom Sekretariat der Bergakademie Clausthal in Clausthal-Zellerfeld bezogen werden.

Eine Quelle

immer neuer Anregung stellt unsere Zeitung dar, wenn die einzelnen Ausgaben gesammelt und aufbewahrt werden; die eine Fülle wertvollen und interessanten Stoffes enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein überaus vielseitiges und wertvolles Nachschlagewerk für jedermann. Die Sammelmappe kann zum Preise von 1,40 Mark bei den Zeitungsausgabestellen bestellt werden.

Graue Haare?
Naturmittel, längst. bewährt, gar. Erfolg. Auskunft kostenlos. Schwarz-Reh, Darmstadt 12, Inselstr. 25



Einen neuen Hut brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihren alten Herren- oder Damenhut bei mir aufarbeiten, umpressen, reinigen od. färben lassen.
Hutfabrik Müller Bochum, Viktoriast. 51 (Nähe Marienkirche)
Billige Preise — Facharbeit

EISO Stahl-Betten Schlaftr. Kinderbetten, Stühle der u. Aufg. Bett. Katalog, frei. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th.

Stricker - Fahrräder



direkt an Private Spezial-Rad m. Freilauf-Rücktr. -Bremsen RM. 32.- Chrom-Katalog kostenlos. Tägl. Dankschreiben.
E. & P. Stricker Brackwede-Bielefeld Nr. 472
Fahrradfabrik

WERKS-
ANGEHÖRIGE
können Kleine
Anzeigen
kostenlos in
unserer
Zeitung
aufgeben

**Das Urteil
der klugen Käufer:**
Möbel und Betten nur von



Hattingen
an der Ruhr